

Prohibition in Maine.

In Maine, dem Bundesstaate der Prohibition, besteht dieselbe bereits seit 34 Jahren, und doch ist es nie gelungen, ihre in dieser langen Zeit vollständige Geltung zu verschaffen. In den kleinen Städten auf dem Lande kann man allerdings keinen Tropfen berauschender Getränke erhalten, aber in den größeren Städten, wie z. B. Portland, Bangor, Bar Harbor, Bath u. s. w., "pfleiten" die Leute auf das Prohibitionsgesetz und trinken, wie die alten Deutschen, immer noch eins, ohne daß ein Hahn darnach kräht.

Die Prohibitionisten von der Sorte Neal Dows waren damit natürlich nicht zufrieden. Sie suchten dem "Gesetz" immer mehr Geltung zu verschaffen und sorgten für den Erlaß neuer Bestimmungen, die geradezu albern waren. Im letzten Winter setzten sie es sogar durch, daß auch Winter, eben aus der Kelter gesommener Apfelmost auf die Tische der berauschten Getränke gesetzt und die Herstellung derselben bei schwerer Strafe verboten wurde. Wer "Cider" fabricierte, verkaufte oder verschickte, sollte ebenso strafwürdig sein, wie der Verkäufer oder Fabrikant von Wein, Bier und Whisky.

Die Janatiker jubelten über ihren neuen Erfolg und glaubten, ihren Gegnern einen tödlichen Schlag verfeßt zu haben. Sie ahnten damals noch nicht, daß sie damit ihre besten Freunde gegen sich aufbringen würden.

Die überall in verhältnismäßig armen Landdistrikten, waren auch in Maine die Farmer die eifrigsten Freunde der Prohibition. Sie konnten es nicht ertragen, daß die "reichen" Städte Bier und Wein oder Whisky trinken sollten, während sie selber auf ihren armeneligen Farmen nicht genug Geld verdienen, um sich dieselben Genüsse verschaffen zu können. In Folge dessen stimmten sie stets gegen die "Saloon"- und unterstehenden jede Maßregel, welche darauf berechnet war, die Prohibitionisten in Wirtschaft zu legen.

Maine hat aber bekanntlich keinen reichen Boden. Die Hauptprodukte des Staates sind Kartoffeln und Äpfel. Mit diesen beiden, dann sieht es mit den meisten Farmern schlimm aus. In diesem Jahre wollte es nun das Schicksal, daß die Kartoffelernte vollständig fehlschlug. Dagegen verliefen die Äpfelbäume einen sehr reichen Ertrag, und die Farmer hofften, wenigstens aus dieser Frucht einigen Gewinn zu ziehen. Aus den überflüssigen Äpfeln ließ sich ja Cider machen, den sie in früheren Jahren immer zu einem guten Preise veräußerten. Daß das Gesetz gegen den Cider durchgeführt werden würde, fiel ihnen natürlich nicht ein.

Die Äpfel wurden reif. Die "Cidermühlen" setzten sich in Bereitschaft, um die süße Frucht in Most zu verarbeiten, und die Farmer freuten sich über die reichliche Ernte, welche ihnen eine ungewöhnlich große Menge guten Ciders in Aussicht stellte. Sie sollten indessen bald erfahren, daß das Gesetz gemacht werden. Dasselbe schreibt u. a. vor, daß bejourns Durchführung der Prohibition besondere "Liquor-Consistables" ernannt werden sollen, deren einzige Pflicht darin besteht, sämtliche Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes auszufüllen und zur Verantwortung zu ziehen. Da jetzt in Maine süßer Cider auf derselben Stufe steht, wie Wein, Whisky oder Bier, so sahen sich die Consistables gezwungen, auch gegen die Farmer einzuschreiten, welche aus ihren Äpfeln Cider machen wollten. Alle, "zuverlässige" Prohibitionisten, die ihr ganzes Leben lang für "Law and Order" im Sinne des Minderthums gewirkt hatten, mußten es sich jetzt gefallen lassen, daß sie wegen Verletzung des Gesetzes von ihnen selber so eifrig befürworteten Gesetzes verhaftet und in's Gefängnis geschleppt wurden. Alle ihre Vorstellungen halfen ihnen nichts. Die Beamten sagten einfach, das Gesetz mache zwischen Apfel- und berauschenden Getränken keinen Unterschied, und wer Cider fabriciere, im Hause halte oder verkaufe, sei in den Augen des Gesetzes ebenso ein Verbrecher, wie der schlimmste "Saloonwirt". Es regneten auf die verblüfften Farmer förmlich Geld- und Gefängnisstrafen herab, und sie sahen sich gezwungen, ihre Äpfel im Garten verkaufen zu lassen oder dem Schweinen vorzuwerfen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Conflict kommen wollten.

Die Prohibitionisten haben in Maine im Laufe der Jahre "ein Lebriges" geleistet und es dahin gebracht, daß ein jeder Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes unter fünf verschiedene Anklagen gestellt und für jede derselben zu einer leiblichen Strafe geurtheilt werden kann. Jede einzelne Verletzung des Gesetzes kann dem "Verbrecher" fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt \$1,350 einbringen. Dabei ist es ganz egal, ob er ein ganzes Maß voll Whisky oder nur ein einziges Glas Cider im Hause hält oder verkauft. Die "Verbrecher" werden erst von den Friedensrichter geschleppt und dort zu Gefängnis und Geldstrafen verurtheilt, dann kommen sie noch vor die Geschworenen und werden wegen desselben "Verbrechens" noch einmal unter Anklage gestellt. So will es das Gesetz in Maine.

Jetzt jammen und klagen die prohibitionistischen Farmer, daß es einen Stein erbarmen könnte. Sie meinen, man wolle sie durch das Cidergesetz ruinieren. Wenn der Staat schon einmal das Gesetz durchführen wollte, dann sollte er doch wenigstens den Besitzern von Äpfelgärten eine Entschädigung für die Verhinderung der Ciderernte gewähren. Unter den jetzigen Umständen hätten die Äpfel-

baumbesitzer keinen Werth und es wäre besser, sie umzuhauen.

Wie jedes unannehme Gesetz, so hatte auch die Prohibition in Maine stets ihre erbitterten Feinde. Es gewährt denjenigen eine gewisse Genugthuung, daß ihre bisherige erbitterten Gegner, die Farmer, unter der Fuchtel dieses Gesetzes sich drehen und winden müssen. Die "Saloonleute" haben vielleicht auch nicht Unrecht, wenn sie den Janatikern die herbe Lektion von Herzen gönnen. Wer die Suppe sich eingebrockt hat, soll sie auch selber aussen.

Die Farmer verlangen jetzt einen Widerruf des Cidergesetzes, sie haben aber keine Aussicht, an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, wenn sie sich nicht mit den Gegnern der Prohibition in Verbindung setzen. Letztere wollen aber ihren Vorteil nicht aus den Augen lassen. Sie verlangen einfach den Widerruf des ganzen Prohibitionsgesetzes, was es zur Zeit im Staate besteht, und wollen sich auf seine Compromisse einlassen. Entweder stimmen die Farmer für den Widerruf der Prohibition, oder sie lassen sich wegen Verletzung von Cider in's Gefängnis führen.

Ein Gewährungsmann sagt, wenn heute eine Wahl von Legislaturmitgliedern in Maine stattfände, so könnte man sicher sein, daß die Prohibition im Staate bald ausgepfiffen hätte. Jedenfalls fände es an, auch in den Köpfen der verbotenen Wasserjanatiker in Maine zu tagen, und bei der nächsten Staatswahl wird sich schon unzweifelhaft ein Umsturz zum Besseren kundgeben. Auch die ärgsten Prohibitionisten in Maine beginnen jetzt einzusehen, daß es ihnen selber an den Krügen geht, daß es ein Unrecht ist, an diesen Menschen vorzuschreiben, was sie essen oder trinken sollen.

Unsere Matrosen.

Commodore Schley von unserer Bundes-Marine hat dem Congreß Vorschläge unterbreitet, welche für das Wohl der Matrosen unserer Bundesmarine berechnet sind. Der Commodore stellt ziemlich weitgehende Forderungen, doch hält er sich dabei auf die Statuten, welche bereits zu Gunsten der Angehörigen unserer Bundesmarine bestehen.

In erster Reihe schlägt Comm. Schley vor, die Matrosen unserer Marine zu pensionieren, wenn sie 30 Jahre lang ununterbrochen im Dienste gewesen sind. Die Soldaten der Landarmee haben bereits die Berechtigung, sich nach 30jähriger Dienstzeit mit einer Pension in den Ruhestand zu begeben, welche drei Viertel ihres Soldes und ihre Rationen an Lebensmitteln sowie an Kleidung gleichkommt. Herr Schley meint, ein Matrose, der so lange Jahre der Ver. Staaten ebenso treulich gedient habe, wie ein Landkrieger, mindestens zu derselben Pension berechtigt sein.

Wer in die Armee eintritt, erhält dadurch gleichzeitig das Recht, Bürger der Ver. Staaten zu werden, ohne daß es notwendig wäre, fünf Jahre lang darauf zu warten. Nach der Ansicht des Commodore Schley sind die Matrosen zu einer Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts noch viel eher berechtigt. Die Landkrieger bleiben im Lande und brauchen sich nicht auf Reisen in fremde Länder zu begeben, wie die Matrosen. Die Letzteren müssen vielfach einen trübsamen Grund haben, warum sie aus ihrer Heimat nach den Ver. Staaten emigriert sind, und sie brauchen den Schutz der Ver. Staaten, wenn sie in den Diensten derselben verbleiben in kurzer Zeit nach ihrer Auswanderung wieder an den einheimischen Gesetzen landen.

Ferner wird die Errichtung einer Sparbank für die Marine der Ver. Staaten empfohlen. Eine solche Sparbank existiert bereits für die Landarmee, und hat dazu geführt, daß viele Soldaten ihren Sold, sowie sie denselben nicht für durchaus notwendige Lebensbedürfnisse gebrauchen, in dieser Sparbank deponieren. Auch sollen künftighin die Matrosen der Bundesmarine ihre erste Kleidung und Ausrüstung umsonst erhalten, während sie bisher mindestens drei Monate lang ihre Soldatshäute gefahren lassen mußten, ehe sie die Kosten für ihre Ausrüstung decken konnten.

Höflichkeit hat der Congreß ein Gesetz und verabschiedet den "Seebären" mindestens dieselben Erleichterungen, wie sie zur Zeit bereits für die "Landratten" besteht.

Wismarcks Missionäre.

In der "Chinese Times", die in Tientsin erscheint, ist folgendes zu lesen: Vor etwa drei Jahren, als der chinesisch-französische Conflict seinen Höhepunkt erreicht hatte, landete an der Küste Chinas eines Tages eine Anzahl junger Männer, die man scherzhaft "Wismarcks Missionäre" nannte. Es regneten auf die verblüfften Farmer förmlich Geld- und Gefängnisstrafen herab, und sie sahen sich gezwungen, ihre Äpfel im Garten verkaufen zu lassen oder dem Schweinen vorzuwerfen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Conflict kommen wollten.

Die Prohibitionisten haben in Maine im Laufe der Jahre "ein Lebriges" geleistet und es dahin gebracht, daß ein jeder Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes unter fünf verschiedene Anklagen gestellt und für jede derselben zu einer leiblichen Strafe geurtheilt werden kann. Jede einzelne Verletzung des Gesetzes kann dem "Verbrecher" fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt \$1,350 einbringen. Dabei ist es ganz egal, ob er ein ganzes Maß voll Whisky oder nur ein einziges Glas Cider im Hause hält oder verkauft. Die "Verbrecher" werden erst von den Friedensrichter geschleppt und dort zu Gefängnis und Geldstrafen verurtheilt, dann kommen sie noch vor die Geschworenen und werden wegen desselben "Verbrechens" noch einmal unter Anklage gestellt. So will es das Gesetz in Maine.

Jetzt jammen und klagen die prohibitionistischen Farmer, daß es einen Stein erbarmen könnte. Sie meinen, man wolle sie durch das Cidergesetz ruinieren. Wenn der Staat schon einmal das Gesetz durchführen wollte, dann sollte er doch wenigstens den Besitzern von Äpfelgärten eine Entschädigung für die Verhinderung der Ciderernte gewähren. Unter den jetzigen Umständen hätten die Äpfel-

baumbesitzer keinen Werth und es wäre besser, sie umzuhauen.

Wie jedes unannehme Gesetz, so hatte auch die Prohibition in Maine stets ihre erbitterten Feinde. Es gewährt denjenigen eine gewisse Genugthuung, daß ihre bisherige erbitterten Gegner, die Farmer, unter der Fuchtel dieses Gesetzes sich drehen und winden müssen. Die "Saloonleute" haben vielleicht auch nicht Unrecht, wenn sie den Janatikern die herbe Lektion von Herzen gönnen. Wer die Suppe sich eingebrockt hat, soll sie auch selber aussen.

Die Farmer verlangen jetzt einen Widerruf des Cidergesetzes, sie haben aber keine Aussicht, an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, wenn sie sich nicht mit den Gegnern der Prohibition in Verbindung setzen. Letztere wollen aber ihren Vorteil nicht aus den Augen lassen. Sie verlangen einfach den Widerruf des ganzen Prohibitionsgesetzes, was es zur Zeit im Staate besteht, und wollen sich auf seine Compromisse einlassen. Entweder stimmen die Farmer für den Widerruf der Prohibition, oder sie lassen sich wegen Verletzung von Cider in's Gefängnis führen.

Ein Gewährungsmann sagt, wenn heute eine Wahl von Legislaturmitgliedern in Maine stattfände, so könnte man sicher sein, daß die Prohibition im Staate bald ausgepfiffen hätte. Jedenfalls fände es an, auch in den Köpfen der verbotenen Wasserjanatiker in Maine zu tagen, und bei der nächsten Staatswahl wird sich schon unzweifelhaft ein Umsturz zum Besseren kundgeben. Auch die ärgsten Prohibitionisten in Maine beginnen jetzt einzusehen, daß es ihnen selber an den Krügen geht, daß es ein Unrecht ist, an diesen Menschen vorzuschreiben, was sie essen oder trinken sollen.

Unsere Matrosen.

Commodore Schley von unserer Bundes-Marine hat dem Congreß Vorschläge unterbreitet, welche für das Wohl der Matrosen unserer Bundesmarine berechnet sind. Der Commodore stellt ziemlich ziemlich weitgehende Forderungen, doch hält er sich dabei auf die Statuten, welche bereits zu Gunsten der Angehörigen unserer Bundesmarine bestehen.

In erster Reihe schlägt Comm. Schley vor, die Matrosen unserer Marine zu pensionieren, wenn sie 30 Jahre lang ununterbrochen im Dienste gewesen sind. Die Soldaten der Landarmee haben bereits die Berechtigung, sich nach 30jähriger Dienstzeit mit einer Pension in den Ruhestand zu begeben, welche drei Viertel ihres Soldes und ihre Rationen an Lebensmitteln sowie an Kleidung gleichkommt. Herr Schley meint, ein Matrose, der so lange Jahre der Ver. Staaten ebenso treulich gedient habe, wie ein Landkrieger, mindestens zu derselben Pension berechtigt sein.

Wer in die Armee eintritt, erhält dadurch gleichzeitig das Recht, Bürger der Ver. Staaten zu werden, ohne daß es notwendig wäre, fünf Jahre lang darauf zu warten. Nach der Ansicht des Commodore Schley sind die Matrosen zu einer Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts noch viel eher berechtigt. Die Landkrieger bleiben im Lande und brauchen sich nicht auf Reisen in fremde Länder zu begeben, wie die Matrosen. Die Letzteren müssen vielfach einen trübsamen Grund haben, warum sie aus ihrer Heimat nach den Ver. Staaten emigriert sind, und sie brauchen den Schutz der Ver. Staaten, wenn sie in den Diensten derselben verbleiben in kurzer Zeit nach ihrer Auswanderung wieder an den einheimischen Gesetzen landen.

Ferner wird die Errichtung einer Sparbank für die Marine der Ver. Staaten empfohlen. Eine solche Sparbank existiert bereits für die Landarmee, und hat dazu geführt, daß viele Soldaten ihren Sold, sowie sie denselben nicht für durchaus notwendige Lebensbedürfnisse gebrauchen, in dieser Sparbank deponieren. Auch sollen künftighin die Matrosen der Bundesmarine ihre erste Kleidung und Ausrüstung umsonst erhalten, während sie bisher mindestens drei Monate lang ihre Soldatshäute gefahren lassen mußten, ehe sie die Kosten für ihre Ausrüstung decken konnten.

Höflichkeit hat der Congreß ein Gesetz und verabschiedet den "Seebären" mindestens dieselben Erleichterungen, wie sie zur Zeit bereits für die "Landratten" besteht.

Wismarcks Missionäre.

In der "Chinese Times", die in Tientsin erscheint, ist folgendes zu lesen: Vor etwa drei Jahren, als der chinesisch-französische Conflict seinen Höhepunkt erreicht hatte, landete an der Küste Chinas eines Tages eine Anzahl junger Männer, die man scherzhaft "Wismarcks Missionäre" nannte. Es regneten auf die verblüfften Farmer förmlich Geld- und Gefängnisstrafen herab, und sie sahen sich gezwungen, ihre Äpfel im Garten verkaufen zu lassen oder dem Schweinen vorzuwerfen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Conflict kommen wollten.

Die Prohibitionisten haben in Maine im Laufe der Jahre "ein Lebriges" geleistet und es dahin gebracht, daß ein jeder Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes unter fünf verschiedene Anklagen gestellt und für jede derselben zu einer leiblichen Strafe geurtheilt werden kann. Jede einzelne Verletzung des Gesetzes kann dem "Verbrecher" fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt \$1,350 einbringen. Dabei ist es ganz egal, ob er ein ganzes Maß voll Whisky oder nur ein einziges Glas Cider im Hause hält oder verkauft. Die "Verbrecher" werden erst von den Friedensrichter geschleppt und dort zu Gefängnis und Geldstrafen verurtheilt, dann kommen sie noch vor die Geschworenen und werden wegen desselben "Verbrechens" noch einmal unter Anklage gestellt. So will es das Gesetz in Maine.

Jetzt jammen und klagen die prohibitionistischen Farmer, daß es einen Stein erbarmen könnte. Sie meinen, man wolle sie durch das Cidergesetz ruinieren. Wenn der Staat schon einmal das Gesetz durchführen wollte, dann sollte er doch wenigstens den Besitzern von Äpfelgärten eine Entschädigung für die Verhinderung der Ciderernte gewähren. Unter den jetzigen Umständen hätten die Äpfel-

baumbesitzer keinen Werth und es wäre besser, sie umzuhauen.

Wie jedes unannehme Gesetz, so hatte auch die Prohibition in Maine stets ihre erbitterten Feinde. Es gewährt denjenigen eine gewisse Genugthuung, daß ihre bisherige erbitterten Gegner, die Farmer, unter der Fuchtel dieses Gesetzes sich drehen und winden müssen. Die "Saloonleute" haben vielleicht auch nicht Unrecht, wenn sie den Janatikern die herbe Lektion von Herzen gönnen. Wer die Suppe sich eingebrockt hat, soll sie auch selber aussen.

Die Farmer verlangen jetzt einen Widerruf des Cidergesetzes, sie haben aber keine Aussicht, an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, wenn sie sich nicht mit den Gegnern der Prohibition in Verbindung setzen. Letztere wollen aber ihren Vorteil nicht aus den Augen lassen. Sie verlangen einfach den Widerruf des ganzen Prohibitionsgesetzes, was es zur Zeit im Staate besteht, und wollen sich auf seine Compromisse einlassen. Entweder stimmen die Farmer für den Widerruf der Prohibition, oder sie lassen sich wegen Verletzung von Cider in's Gefängnis führen.

Unsere Matrosen.

Commodore Schley von unserer Bundes-Marine hat dem Congreß Vorschläge unterbreitet, welche für das Wohl der Matrosen unserer Bundesmarine berechnet sind. Der Commodore stellt ziemlich ziemlich weitgehende Forderungen, doch hält er sich dabei auf die Statuten, welche bereits zu Gunsten der Angehörigen unserer Bundesmarine bestehen.

In erster Reihe schlägt Comm. Schley vor, die Matrosen unserer Marine zu pensionieren, wenn sie 30 Jahre lang ununterbrochen im Dienste gewesen sind. Die Soldaten der Landarmee haben bereits die Berechtigung, sich nach 30jähriger Dienstzeit mit einer Pension in den Ruhestand zu begeben, welche drei Viertel ihres Soldes und ihre Rationen an Lebensmitteln sowie an Kleidung gleichkommt. Herr Schley meint, ein Matrose, der so lange Jahre der Ver. Staaten ebenso treulich gedient habe, wie ein Landkrieger, mindestens zu derselben Pension berechtigt sein.

Wer in die Armee eintritt, erhält dadurch gleichzeitig das Recht, Bürger der Ver. Staaten zu werden, ohne daß es notwendig wäre, fünf Jahre lang darauf zu warten. Nach der Ansicht des Commodore Schley sind die Matrosen zu einer Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts noch viel eher berechtigt. Die Landkrieger bleiben im Lande und brauchen sich nicht auf Reisen in fremde Länder zu begeben, wie die Matrosen. Die Letzteren müssen vielfach einen trübsamen Grund haben, warum sie aus ihrer Heimat nach den Ver. Staaten emigriert sind, und sie brauchen den Schutz der Ver. Staaten, wenn sie in den Diensten derselben verbleiben in kurzer Zeit nach ihrer Auswanderung wieder an den einheimischen Gesetzen landen.

Ferner wird die Errichtung einer Sparbank für die Marine der Ver. Staaten empfohlen. Eine solche Sparbank existiert bereits für die Landarmee, und hat dazu geführt, daß viele Soldaten ihren Sold, sowie sie denselben nicht für durchaus notwendige Lebensbedürfnisse gebrauchen, in dieser Sparbank deponieren. Auch sollen künftighin die Matrosen der Bundesmarine ihre erste Kleidung und Ausrüstung umsonst erhalten, während sie bisher mindestens drei Monate lang ihre Soldatshäute gefahren lassen mußten, ehe sie die Kosten für ihre Ausrüstung decken konnten.

Höflichkeit hat der Congreß ein Gesetz und verabschiedet den "Seebären" mindestens dieselben Erleichterungen, wie sie zur Zeit bereits für die "Landratten" besteht.

Wismarcks Missionäre.

In der "Chinese Times", die in Tientsin erscheint, ist folgendes zu lesen: Vor etwa drei Jahren, als der chinesisch-französische Conflict seinen Höhepunkt erreicht hatte, landete an der Küste Chinas eines Tages eine Anzahl junger Männer, die man scherzhaft "Wismarcks Missionäre" nannte. Es regneten auf die verblüfften Farmer förmlich Geld- und Gefängnisstrafen herab, und sie sahen sich gezwungen, ihre Äpfel im Garten verkaufen zu lassen oder dem Schweinen vorzuwerfen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Conflict kommen wollten.

Die Prohibitionisten haben in Maine im Laufe der Jahre "ein Lebriges" geleistet und es dahin gebracht, daß ein jeder Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes unter fünf verschiedene Anklagen gestellt und für jede derselben zu einer leiblichen Strafe geurtheilt werden kann. Jede einzelne Verletzung des Gesetzes kann dem "Verbrecher" fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt \$1,350 einbringen. Dabei ist es ganz egal, ob er ein ganzes Maß voll Whisky oder nur ein einziges Glas Cider im Hause hält oder verkauft. Die "Verbrecher" werden erst von den Friedensrichter geschleppt und dort zu Gefängnis und Geldstrafen verurtheilt, dann kommen sie noch vor die Geschworenen und werden wegen desselben "Verbrechens" noch einmal unter Anklage gestellt. So will es das Gesetz in Maine.

Jetzt jammen und klagen die prohibitionistischen Farmer, daß es einen Stein erbarmen könnte. Sie meinen, man wolle sie durch das Cidergesetz ruinieren. Wenn der Staat schon einmal das Gesetz durchführen wollte, dann sollte er doch wenigstens den Besitzern von Äpfelgärten eine Entschädigung für die Verhinderung der Ciderernte gewähren. Unter den jetzigen Umständen hätten die Äpfel-

baumbesitzer keinen Werth und es wäre besser, sie umzuhauen.

Wie jedes unannehme Gesetz, so hatte auch die Prohibition in Maine stets ihre erbitterten Feinde. Es gewährt denjenigen eine gewisse Genugthuung, daß ihre bisherige erbitterten Gegner, die Farmer, unter der Fuchtel dieses Gesetzes sich drehen und winden müssen. Die "Saloonleute" haben vielleicht auch nicht Unrecht, wenn sie den Janatikern die herbe Lektion von Herzen gönnen. Wer die Suppe sich eingebrockt hat, soll sie auch selber aussen.

Die Farmer verlangen jetzt einen Widerruf des Cidergesetzes, sie haben aber keine Aussicht, an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, wenn sie sich nicht mit den Gegnern der Prohibition in Verbindung setzen. Letztere wollen aber ihren Vorteil nicht aus den Augen lassen. Sie verlangen einfach den Widerruf des ganzen Prohibitionsgesetzes, was es zur Zeit im Staate besteht, und wollen sich auf seine Compromisse einlassen. Entweder stimmen die Farmer für den Widerruf der Prohibition, oder sie lassen sich wegen Verletzung von Cider in's Gefängnis führen.

Unsere Matrosen.

Commodore Schley von unserer Bundes-Marine hat dem Congreß Vorschläge unterbreitet, welche für das Wohl der Matrosen unserer Bundesmarine berechnet sind. Der Commodore stellt ziemlich ziemlich weitgehende Forderungen, doch hält er sich dabei auf die Statuten, welche bereits zu Gunsten der Angehörigen unserer Bundesmarine bestehen.

In erster Reihe schlägt Comm. Schley vor, die Matrosen unserer Marine zu pensionieren, wenn sie 30 Jahre lang ununterbrochen im Dienste gewesen sind. Die Soldaten der Landarmee haben bereits die Berechtigung, sich nach 30jähriger Dienstzeit mit einer Pension in den Ruhestand zu begeben, welche drei Viertel ihres Soldes und ihre Rationen an Lebensmitteln sowie an Kleidung gleichkommt. Herr Schley meint, ein Matrose, der so lange Jahre der Ver. Staaten ebenso treulich gedient habe, wie ein Landkrieger, mindestens zu derselben Pension berechtigt sein.

Wer in die Armee eintritt, erhält dadurch gleichzeitig das Recht, Bürger der Ver. Staaten zu werden, ohne daß es notwendig wäre, fünf Jahre lang darauf zu warten. Nach der Ansicht des Commodore Schley sind die Matrosen zu einer Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts noch viel eher berechtigt. Die Landkrieger bleiben im Lande und brauchen sich nicht auf Reisen in fremde Länder zu begeben, wie die Matrosen. Die Letzteren müssen vielfach einen trübsamen Grund haben, warum sie aus ihrer Heimat nach den Ver. Staaten emigriert sind, und sie brauchen den Schutz der Ver. Staaten, wenn sie in den Diensten derselben verbleiben in kurzer Zeit nach ihrer Auswanderung wieder an den einheimischen Gesetzen landen.

Ferner wird die Errichtung einer Sparbank für die Marine der Ver. Staaten empfohlen. Eine solche Sparbank existiert bereits für die Landarmee, und hat dazu geführt, daß viele Soldaten ihren Sold, sowie sie denselben nicht für durchaus notwendige Lebensbedürfnisse gebrauchen, in dieser Sparbank deponieren. Auch sollen künftighin die Matrosen der Bundesmarine ihre erste Kleidung und Ausrüstung umsonst erhalten, während sie bisher mindestens drei Monate lang ihre Soldatshäute gefahren lassen mußten, ehe sie die Kosten für ihre Ausrüstung decken konnten.

Höflichkeit hat der Congreß ein Gesetz und verabschiedet den "Seebären" mindestens dieselben Erleichterungen, wie sie zur Zeit bereits für die "Landratten" besteht.

Wismarcks Missionäre.

In der "Chinese Times", die in Tientsin erscheint, ist folgendes zu lesen: Vor etwa drei Jahren, als der chinesisch-französische Conflict seinen Höhepunkt erreicht hatte, landete an der Küste Chinas eines Tages eine Anzahl junger Männer, die man scherzhaft "Wismarcks Missionäre" nannte. Es regneten auf die verblüfften Farmer förmlich Geld- und Gefängnisstrafen herab, und sie sahen sich gezwungen, ihre Äpfel im Garten verkaufen zu lassen oder dem Schweinen vorzuwerfen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Conflict kommen wollten.

Die Prohibitionisten haben in Maine im Laufe der Jahre "ein Lebriges" geleistet und es dahin gebracht, daß ein jeder Lebertrichter des Prohibitionsgesetzes unter fünf verschiedene Anklagen gestellt und für jede derselben zu einer leiblichen Strafe geurtheilt werden kann. Jede einzelne Verletzung des Gesetzes kann dem "Verbrecher" fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von insgesamt \$1,350 einbringen. Dabei ist es ganz egal, ob er ein ganzes Maß voll Whisky oder nur ein einziges Glas Cider im Hause hält oder verkauft. Die "Verbrecher" werden erst von den Friedensrichter geschleppt und dort zu Gefängnis und Geldstrafen verurtheilt, dann kommen sie noch vor die Geschworenen und werden wegen desselben "Verbrechens" noch einmal unter Anklage gestellt. So will es das Gesetz in Maine.

Jetzt jammen und klagen die prohibitionistischen Farmer, daß es einen Stein erbarmen könnte. Sie meinen, man wolle sie durch das Cidergesetz ruinieren. Wenn der Staat schon einmal das Gesetz durchführen wollte, dann sollte er doch wenigstens den Besitzern von Äpfelgärten eine Entschädigung für die Verhinderung der Ciderernte gewähren. Unter den jetzigen Umständen hätten die Äpfel-

St. Jakob's Oil
gegen entzündlichen Rheumatismus.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

6 Jahre später - dauernd geheilt.
Ein Rheumatiker geheilt - 1880.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.